

hatte keine Ruhe mehr in seinem Herzen; immer mußte er an seinen erschlagenen Bruder denken." Ich sah dem Alten ganz in die Augen und fragte: „Ist es wahr, was man von deiner Ruhelosigkeit erzählt?“ „Ruhelosigkeit?“, unterbrach mich der Mann ungläubig. „Ruhelosigkeit? Was soll das heißen? Ich habe noch nie so tief und sanft geschlafen wie in diesen Nächten, und die Zeit, da die Menschen mich fragten: „Wo ist dein Bruder Abel?“, hat es, so will es mir scheinen, gar nie gegeben. Warum sollte ich ruhelos sein in einer Welt des Bösen? Abel ist tot — und ich lebe. Bin ich nicht zufrieden, daß ich bin? Tausendfach kam der Tod über mich, und tausend Mal hat Gott mich gefragt „Wo ist dein Bruder Abel?“ Da ist mein Ohr taub geworden gegen diese ewige Frage

— und nun schlafe ich satt und tief in meinem Bett. Ich habe keine Träume und keine Ängste. Ich habe vergessen, was die Sünde ist und die Reue. Mir scheint, das Leben sei leichter und schöner geworden, seit ich den Bruder Abel erschlug.“ Er lächelte wie einer, der über alles lächeln darf, und ging, für sein biblisches Alter ein gar stattlicher Mann, der abendlichen Stadt zu. Sodom, dachte ich, heißt die Stadt mit den unzähligen Türmen, die in den Himmel ragen mit frecher Gebärde. „In Sodom, mein Sohn“, hatte mein Vater traurig gesagt, „fanden sich nicht einmal zehn Gerechte!“ Nicht einmal zehn Gerechte, dachte ich und schaute dem Alten nach, bis ich ihn nicht mehr sehen konnte.

Siegfried Einstein

4. Das Judentum in den Augen junger Christen

a) Ergebnisse einer Umfrage von Dr. Rudolf Richter

Es handelt sich um eine Klassenarbeit von fünfzehn katholischen Männern im Alter von etwa 20 bis 25 Jahren mit unterschiedlicher Schulvorbildung, die aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen und an sozialen Fragen interessiert sind. Zur Verfügung standen etwa 60 Minuten.

Es wurden 3 Themen zur Auswahl gegeben:

1. Meine Stellung zum Judentum,
2. Sind die Juden an ihrer Verfolgung mitschuldig und inwiefern?
3. Die jüdische Frage in christlicher Sicht.

Die Aufgabe wurde völlig überraschend gestellt. Ferner wurde den Jugendlichen versichert, daß sie völlig frei ihre Ansichten niederlegen dürfen, daß nicht die Gesinnung zensiert würde, und daß es dem Leiter dieses Kreises gerade darauf ankäme, Material für eine beabsichtigte Aussprache über die jüdische Frage in die Hand zu geben.

Das erste Thema war absichtlich allgemein gehalten. Die Arbeiten über das zweite Thema sollten dem Leiter des Kreises offenbaren, welche anti-jüdischen Vorstellungen, Fehltritte, Verallgemeinerungen usw. in diesen gutwilligen jungen Menschen noch steckten. Zum dritten Thema wurde ergänzend bemerkt, daß die Schreiber zu der Frage Stellung nehmen sollten, ob und inwieweit das jüdische Schicksal mit einer Verfluchung durch Christus oder mit dem Leiden und Sterben Jesu Christi zusammenhängt.

Von den eingegangenen Arbeiten können sieben als im wesentlichen einwandfrei bezeichnet werden; d. h. sie enthalten keine groben Fehlvorstellungen. Die übrigen acht sind im Folgenden mehr oder minder vollständig abgedruckt, um zu illustrieren, welches Zerrbild vom jüdischen Menschen selbst noch in den Köpfen einer Elite unter der Christenheit sich breitmacht, und damit an alle Berufenen zu appellieren: Sorgt dafür, daß es nicht so bleibt!

Johannes

21. 6. 1950 (1)

Die jüdische Frage in christlicher Sicht

..... Die Juden erwarten einen Befreier von der Fremdherrschaft. Sie hoffen ihn in Christus zu finden. Christus ist aber nicht ein Volksführer, sondern er will die Menschen wieder mit Gott versöhnen. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, sagt er zu Pilatus. Das neue Gebot, das Christus den Menschen gibt, ist Liebe, Gerechtigkeit und Wahrheit. Die Führer des jüdischen Volkes erkennen, daß Christus nicht ihren Zielen dient, sondern im Gegenteil, er greift sie an. Von Haß und Wut entbrannt, führen sie Christus mit Hilfe des Volkes in den Tod. „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ Dieser Ausspruch ist zur Wirklichkeit ge-

worden. Die Juden sind in aller Welt zerstreut. Meist gehaßt, kommen sie selten zur Ruhe. Selbst in dem neugegründeten Staate „Israel“ finden sie keinen Frieden. Aus dem „ausgewählten“ Volke wurde das „ausgestoßene“. Aus dieser Sicht ist die Lage des jüdischen Volkes eventuell zu verstehen.

Klaus

21. 6. 1950 (2)

Sind die Juden an ihrer Verfolgung mitschuldig?

..... Die Juden sind und waren schon immer Geschäftsleute. In unserer Anschauung wurde der Jude als Trödler, Makler, kurzum als einer, der mit irgend etwas handelt.

Durch ihren Fleiß, ihre Tüchtigkeit, ihren Zusammenhalt untereinander sowie durch ihr teilweise rücksichtsloses Vorgehen konnten sie sich fast immer einen wichtigen Platz dort sichern, wo sie lebten. Sie wurden zum notwendigen Übel. Das Volk braucht Geld, nur der Jude hatte es, Herrscher kamen und gingen, Reiche gingen unter, der Jude blieb. So sammelte sich langsam ein Haß gegen dieses Volk an. Es kam Hitler mit seinem Nationalsozialismus. Man suchte und brauchte ein Opfer, jedes Tier, was reißen soll, muß erst Blut lecken, also: „Auf die Juden!“

..... Nero lenkte durch seine Christenanklage davon ab, daß er der Brandstifter Roms war. Es gelang auch hier. Der Funke fiel ins Pulverfaß, das Volk raste und war beschäftigt. Rosenberg freute sich, daß die Nichtarier weniger wurden und Hitler kassierte. Der Weg zu den Verbrennungsöfen war nicht mehr weit und das Volk... schwieg. Die Christen trösteten sich damit, daß die Juden Christus ans Kreuz geschlagen hatten. Die Geschäftsleute atmeten auf, der Schuldner war vom Alpdruck befreit. Es ist nicht abzuleugnen, daß ein Teil der Schuld auch bei den Juden liegt. Durch ihren Zusammenhalt untereinander waren sie immer Fremde geblieben, die keinen Kontakt suchten und fanden. Ihre fremden Sitten und ihr Aussehen verstärkte diese Kluft. Der Hauptfehler aber war ihr Reichtum. Ihr Leben und Tun bildeten die Voraussetzung für das, was folgte.

Eines wollen wir nicht verkennen. Einzigartig ist, was sie geleistet haben. Sie sind die Geschäftsleute und Ärzte. Da sie nicht über ihr trauriges Erbe, nirgends heimisch werden zu können, hinauskommen, dürfen wir ihnen das als Vorwurf machen? Man kann über seinen eigenen Schatten nicht hinwegspringen. Es ist wohl eine glückliche Lösung, wenn

jetzt durch ihre Initiative der Staat Israel geschaffen wurde. Nun können sie zeigen, ob sie auch sonst ihren Mann stehen. Und könnte nicht vielleicht dieser Staat das Ziel ihres ganzen Handelns gewesen sein? ...

Herbert

21. 6. 1950 (3)

Sind die Juden an ihrer Verfolgung mitschuldig?

..... Das enttäuschte Volk war ein williges Werkzeug der Hohenpriester und Schriftgelehrten. Ihnen war Christus ein Dorn im Auge. Durch die Kreuzigung hat sich das jüdische Volk die Schuld aufgeladen. Erst wollten sie ihn in ihre Mitte sogar als König aufnehmen, weil er ihre Sache am besten vertreten könnte.

Der Untergang des Staates der Juden ist selbst verschuldet worden. Damit ist ihnen der Schutz des Heimatlandes genommen. Sie zerstreuen sich über die ganze Welt. Nirgends werden sie als volle Staatsbürger anerkannt. Hitler läßt sie in Sammel-lager zusammenbringen. Er will Deutschland als arisches Volk frei machen. Ihre Schuld fällt Schlag auf Schlag auf sie zurück. Durch den Willen Gottes können sie jetzt wieder in ihrem neu gegründeten Staate leben. Sie haben ihre große Schuld zum Teil gesühnt. Die Juden waren dazu auserlesen, in ihrem Reiche den Erlöser wirken zu sehen.

Eberhard

21. 6. 1950 (5)

Meine Stellung zum Judentum

..... Der Jude nimmt wohl in jedem Lande eine Sonderstellung ein.

..... Anpassungsfähig und dabei immer sein Ziel verfolgend, scheut er nicht die größte Mühe, um ein kleines Geschäft zu tätigen. Geld ist ihm das Höchste

Wenn der Jude aber ein Vermögen hat, dann scheut er sich auch nicht, armen Menschen zu helfen. Aber nicht nur den Juden hilft er, sondern auch seinen anderen Mitmenschen. Es wird für ihn ja mehr eine Propaganda sein, eine Reklame für sein Geschäft; doch ist dadurch schon vielen geholfen worden.

In der Nazizeit wurde der Jude seiner nichtarischen Abstammung wegen verfolgt. Sein Eigentum, das er sich oftmals durch seine Arbeit, meistens aber durch seine Geschäftstüchtigkeit erworben hatte, wurde ihm weggenommen. Er kam ins KZ. oder in das Arbeitslager. Daß hier großes Unrecht geschehen war, ist wohl außer Zweifel.

In dem jetzt gegründeten Judenstaat Israel sollen alle Juden eine Heimat bekommen. Ob sie von ihrem Nomadenleben lassen können, wird sich ja noch erweisen. Es wäre gut für alle Juden, wenn sie in diesem Land zusammen wohnten. Denn gegenseitig werden sie sich kaum betrügen. Es hat sich jedenfalls gezeigt, daß die Juden in einem fremden Land immer fest zusammengehalten haben.

Gerhard

21. 6. 1950 (7)

Die jüdische Frage in christlicher Sicht

Gott der Herr hat die Juden zum auserwählten Volke bestimmt. Aus ihrem Geschlecht sollte der Erlöser geboren werden. Viele Propheten sagten die Ankunft des Erlösers voraus.

.....

Als all das, was in der hl. Schrift vorhergesagt war, auch eintritt, hätten ihnen die Augen aufgehen müssen. Doch sie blieben stumpf. Ja sogar bis in die heutige Zeit warten sie auf den Menschensohn. Man sollte annehmen, daß die heutige Zeit sie gelehrt

gemacht hätte. Hatten sie nicht in den vielen Jahrhunderten genug Beweise, daß der christliche Glaube der richtige ist. Als Christ verurteile ich das Handeln der Juden. Auch der Haß und die vielen Verfolgungen gegen die Christen beweisen, daß der Jude wohl erkannt hat, daß der christliche Glaube der richtige sei. Aber man wollte ihn nicht anerkennen. Viele Juden bemühen sich um den Übertritt zum katholischen Glauben. Wenige jedoch der inneren Gesinnung wegen, sondern weil sie dadurch erhoffen, ruhiger und besser leben zu können, bzw. glauben sie dadurch ihre Habe gesichert zu haben.

Klaus

21. 6. 1950 (9)

Meine Stellung zum Judentum

..... Wenn ich nun zu dieser Frage Stellung nehmen will, dann geschieht das unter einer nicht geringen Beeinflussung. Das Gift, das uns im vergangenen Reich bezüglich dieser Menschen und dieser Rasse eingeimpft wurde, ist nicht ganz unwirksam geblieben. Viele Ansichten und Anschauungen, die mir in dieser Hinsicht aufgezeigt worden waren, fanden in den Jahren meiner Kriegsgefangenschaft eine Bestätigung. Der wiederentbrannte Kampf gegen das Judentum in Polen und England zeigt mir, daß auch diese Völker im Judentum eine Gefahr sehen, und ich glaube nicht, daß sich diese Völker allein von rassistischen Ideen leiten lassen. Die Ungerechtigkeit und der Egoismus, die ich in diesem Volke leben sehe, lassen mich gegen das Judentum Stellung nehmen. Diese Ungerechtigkeit war schon zur Zeit Christi da, und auch der Egoismus fehlte in dieser Zeit nicht. Oft habe ich gesehen, daß Juden ganze Wirtschaftszentren, um nur ein Beispiel zu nennen, in der Hand hatten, und durch Unehrlichkeit und unsauberes Handeln viele Menschen in die Armut und Verelendung getrieben. Ungerechtigkeit, kaltes Handeln und einen ausgeprägten Egoismus bekam ich auch in der Zeit der Gefangenschaft zu spüren. Es waren nicht nur einzelne Menschen, sondern oft ganze Gruppen. So wie man oft von einem Menschen aus eine Gemeinschaft beurteilt, so möchte ich auch vom Einzelmenschen über die Gruppe das ganze Geschlecht beurteilen.

Wie in jedem Volk, so wird es auch in diesem Volke Menschen geben, die eine edle, aufrichtige Gesinnung haben und zum Guten und zur Wahrheit streben. Ich sehe im Judentum einen Widersacher der Menschheit und glaube kaum, daß die wenigen Menschen ihr Volk zu einem guten und ehrlichen Volke führen können.

Wilhelm

21. 6. 1950 (12)

Meine Stellung zum Judentum

..... Der Jude gehört einer uns artfremden Rasse an, steht uns also persönlich nicht sehr nahe. Es ist daher auch nicht zu verwerten, wenn bei uns die ablehnende Haltung dominiert. Die andere Art kommt schon rein äußerlich durch Abweichungen in der Gesichtsbildung und in seinen Gebärden zum Ausdruck.

Doch wäre es falsch, den Juden nur hiernach zu beurteilen. Ausschlaggebend für meine Stellungnahme sollen meine persönlichen Berührungen — in engem wie in weiterem Sinne — mit den Menschen dieser Rasse sein. Es dürfte bekannt sein, daß gerade auf dem Gebiete der Medizin, der Rechtswissenschaft, der Mathematik und Musik von diesen Menschen Außergewöhnliches geleistet wurde. So sehr ich ohne Frage in dieser Hinsicht den Juden schätze,

so sehr verdamme und verachte ich ihn als Kaufmann oder — wie ich ihn besser kenne — als Händler. Stets nur auf den eigenen Vorteil bedacht und — wenn möglich — dem Anderen einen derartigen Schlag zu versetzen, so daß dieser konkurrenzunfähig aus dem Felde geschlagen wird.

Doch sollen diese Punkte nicht allein bestimmend für meine Stellungnahme sein. Ich habe den Juden in der Verfolgungszeit kennen gelernt. Es steht daher bei mir ein Mitgefühl für diese Menschen im Vordergrund, was für meine persönliche Einstellung maßgebend sein soll.

..... Diese meine Einstellung konnte durch nichts geändert werden, nicht einmal durch das Benehmen des jüdischen Kommissars, der uns Deutsche während der tschechischen Gefangenschaft so schlecht wie möglich behandelte.

Günther

21. 6. 1950 (13)

Meine Stellung zum Judentum

..... Kristallnacht 1937! Durch die Straßen aller großen Städte Deutschlands ziehen entfesselte Menschenmassen schreiend, überhaupt sinnlos zerstörend alles, was irgendwie jüdischen Namen trägt, ganz gleich, ob Geschäfte, Privathäuser oder nur kleine Zimmereinrichtungen. Die Juden ergreift man, faßt sie zu Hunderten zusammen und schleppt sie ins KZ. Keine Rücksicht auf Alter, Ansehen oder Geschlecht, nein, das Kind wird von der Mutter gerissen, der Greis wird mit wüsten Stößen vorangetrieben, hinein in die Gaskammern, wo der Tod sie von ihren Qualen erlöst. Denn — „lebensunwertes Leben“ hat ja kein Recht auf Existenz. Filme laufen an: „Jud Süß“, „Der ewige Jude“, u. a. Das Volk muß aufgeklärt werden, daß die jüdische Rasse ausgerottet werden muß. Sie hat kein Recht auf weiteres Leben.

..... Wer hat das Recht, über das Leben eines einzelnen Menschen zu entscheiden? oder, was ja noch schlimmer ist, über das Leben eines ganzen Volkes? Dieses Recht kann niemandem zugesprochen werden, es sei denn, dem Schöpfer des Menschen, Gott. Also hat der Nationalsozialismus große Schuld auf sich geladen.

Doch waren die Beweggründe dieser Partei nicht verständlich? Der Jude ist doch tatsächlich ein ewiger Jude, handelnd, feilschend; und verbindet sich in uns allen nicht, wenn wir an den Juden im allgemeinen denken, die Vorstellung von etwas Unreinem, Schmutzigen? Gewiß, die ältere Generation hat viele rühmliche Ausnahmen kennen gelernt; das soll sein. Unsere Generation aber hatte ja keinerlei Gelegenheit, mit den Juden mehr in Kontakt zu kommen. Und heute hat sie ja auch sehr selten die Möglichkeit, irgendwie der jüdischen Rasse näher zu kommen. Ist da eine etwas feindselige Haltung verwunderlich?

Die Juden müssen wohl, solange die Erde noch besteht, ein ruheloses Leben führen. Mit der Kreuzigung Christi haben sie eine Schuld auf sich geladen, die sie abbüßen müssen.

Der Nationalsozialismus hat weit über das Ziel hinausgeschossen, als er die radikale Vernichtung beabsichtigte; aber meiner Meinung nach ist es gut, wenn die Juden in ein Land ausgewiesen werden, wo sie unter sich sind. Ein eigener israelitischer Staat ist wohl eine gute Lösung.

Der Jude hat schon oft Zwiespalt und Hader in die Welt gebracht; auch am letzten Kriege war nicht zuletzt jüdisches Kapital schuld. Mögen auch die Amerikaner, Engländer und Russen über die Greuelthaten der Deutschen an den Juden empört gewesen sein, sie können doch nicht leugnen, daß auch in ihren Ländern die Juden eine gewisse isolierte Stellung einnehmen. Sie sind zwar in hohen Staatsämtern, haben das meiste Kapital, und doch sind es eben — die Juden!

Ich betrachte tatsächlich die ganze Lage der Juden als von Gott gewollt. Denn der Jude ist ja nicht erst heute verfolgt, gejagt und gehetzt. Es geht doch durch die Jahrhunderte, einmal mehr, einmal weniger.

Mag meine Meinung falsch sein, bis jetzt bin ich nicht vom Gegenteil überzeugt worden. Die Juden sind in meinen Augen durchaus gleichberechtigte Menschen. Sie werden auch nie zu Grunde gehen. Denn sie sind und bleiben das auserwählte Volk. Aber ein besonderer Raum auf der Erde dürfte für sie doch das Angebrachteste sein.

4b) Briefwechsel mit einem jungen Christen

Ich erhielt Ihre Anweisungen zur Überwindung deutscher Juden-Feindschaft und die Katechese über Christenheit und jüdisches Volk. Trotzdem kann ich mich nicht des Eindrucks erwehren, daß man angesichts der Ermordung von 6 Millionen Juden geneigt ist, aus schwarz weiß zu machen, indem man einigen entscheidenden Fragen aus dem Wege geht. Mir blieben folgende Fragen unbeantwortet:

1. Jesus sagte: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern um es zu erfüllen. Worin bestand diese Erfüllung? War sie so unerheblich, daß man den Juden den Mangel kaum anmerken kann? Oder hat die jüdische Lehre inzwischen eine ähnliche Erfüllung erfahren?

2. Jesus sagte: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist ... Wer ist mit diesen Alten gemeint? Womit ist bewiesen, daß den heute lebenden Juden etwas anderes gesagt wird?

3. Wird ein Volk nicht immer nach seinen Führern beurteilt? Womit ist bewiesen, daß die Führer des heutigen Judentums anderer Gesinnung sind, als seine Führer zu Jesu Zeiten?

4. Christ sein, heißt doch, wie Christus sein. Wenn Christus selber die Falschheit der praktizierten jüdischen Moral anprangerte (Math. 5, 20—48), kann man dann von einem Christen verlangen, daß er einem Juden ähnliche Falschheiten nachsieht, obwohl sie sich in ihren Auswirkungen gegen ihn selbst richten können?

5. Warum verstößt ein Christ gegen das Gebot der Nächsten- und Feindesliebe, wenn er sich bemüht, solche Menschen aus seinem Lande fernzuhalten, die immer wieder zu Störungen und Verbrechen Anlaß geben?

6. Ist eine Selbstliebe unchristlich, die das eigene Volk davor bewahren will, Verbrechen zu tun, indem Angehörige eines fremden Volkes nicht geduldet werden, wodurch diese gleichzeitig vor Verbrechen bewahrt werden?

7. Ist es unbillig, von Menschen, die ein Volk zu entsetzlichen Verbrechen herausgefordert haben, den Takt zu erwarten, das Land zu meiden, um nicht nochmals wieder zu Verbrechen Anlaß zu geben?

8. Ist auch nur annähernd die Gewähr dafür gegeben, daß bei allen Anstrengungen der Kirche und des

Staates Judenverfolgungen und Anfeindungen unterbleiben, solange Juden im Lande wohnen?

9. Was haben die Juden aus den an ihnen verübten Verbrechen gelernt? Mir erscheint das Gebahren vieler Juden von pharisäerhafter Selbstgerechtigkeit zu triefen, die immer noch auf die Auserwähltheit pocht.

10. Sind die Verallgemeinerungen, die von gelegentlichen Konversionen und von Sympathien für das Christentum ausgehen, nicht mindestens ebenso falsch, wie die von den nachweislichen Schwächen und Fehlern der Juden?

Eine klare Beantwortung dieser Fragen halte ich deswegen für wichtig, weil mir bisher kaum ein Deutscher begegnet ist, der nicht wenigstens ein Mißtrauen gegen die Juden hegt, wenngleich von allen die Methoden der Judenverfolgungen verurteilt werden. Stimmen zur Verteidigung des Judentums vernahm ich ausschließlich von offiziellen Seiten wie Rundfunk, Presse und Kirche, als wäre diese Einstellung zum Judentum zur Zeit von einer politischen Klugheit diktiert unter Hintanstellung tatsächlicher Einsichten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

z. Zt. Bad Nauheim, den 8. 4. 52

Sehr geehrter Herr

Auf Ihre 10 Fragen vom 29. 3. will ich Ihnen antworten, soweit es in Kürze möglich ist:

1. Jesus Christus erfüllt Gottes Geheiß und Verheißung durch Gesetz und Propheten, indem er beides (das Gesetz in der Bergpredigt) *sinngemäß* versteht und durch sein Vorbild (und seine Gnade) danach tun lehrt; die besten Juden wie die besten Christen mühen sich um dieselbe Erfüllung; nur daß sie jenen — mangels Glauben an den Erfüller — schwerer fällt.

2. „die Alten“ (Mt 5, 21, 33) sind Israels Väter, an die das Gesetz erging, dann aber auch (Mt 15, 1) jene, die es *sinnentstellend* auslegten; ein Gefahr, welche in jeder Glaubensgemeinschaft besteht und etwa in Pascals „Lettres provinciales“ den Jesuiten mit einem ähnlich heimtückischen Gemisch von Lüge und Wahrheit unterschoben wurde wie in ungezählten Büchern (von Eigenmenger, Bohling u. a.) den Talmudisten, d. h. jenen jüdischen Moralthologen und „Kirchenrechtlern“, deren über Jahrhunderte gehende Gesetzes-Auslegungs-Diskussion im Talmud enthalten ist wie die der katholischen Lehrer etwa in Liguoris Moral-Summa; keins von beiden Werken beansprucht für seine Gemeinschaft Unfehlbarkeit; nur ein Bruchteil der heutigen Juden fühlt sich auf Talmud-Autoritäten verpflichtet und auf „Feindeshaß“ meinen Erfahrungen nach prozentual bestimmt weniger Juden als sogenannte Christen.

3. Durch Männer wie Baeck, Buber und andere ist bewiesen, daß in der Juden- wie auch in der Christenheit dem von Jesus Matth. 23 geächteten „Schriftgelehrten“-Typus heute wie stets (Mark 12, 33; Joh. 1, 37) auch Vertreter des von ihm geschätzten Typs gegenüberstehen.

4. Wie Jesus zuerst im eignen, jüdischen Haus segte (st. bei Heiden!), so soll der Christ zuerst die himmelschreienden Sünden des eignen Volkes (unter denen sein in Ihrem Schlußabsatz bestätigter mörderischer Judenhaß die grausigste ist) geißeln, bevor er über die „Splitter im Auge des Bruders“ richtet.

5.—7. Insbesondere sollen wir den infamen Lügen (die mir nicht nur durch deren dreifache Abwandlung in Ihren Fragen 5.—7. bekannt sind) entgegenzutreten, wonach jüdische „Verbrechen“ als „Anlaß“, ja „Heraus-

forderung“ für einen Massenmord in Frage kämen, der durch systematische Hetze provoziert war und überhaupt in keinem Ursachenzusammenhang mit denjenigen Untugenden stand, deren Prozentsatz unter einem durch Jahrhunderte in Ghettos gesperrten und auf bestimmte Berufszweige zusammengedrängten Volke höher sein mag wie der anderer (Roheitsdelikte) niedriger.

8. Daß diese Gewähr nicht gegeben, ist die Schande der Christenheit.

9. Die Juden haben bisher nur lernen können, daß die christlichen Menschen, die gegen jene Mißhandlung und Ausmordung Widerstand leisteten, zu dünn gesät sind, als daß man sich auf ihre Hilfe verlassen könnte, so daß zunächst einmal der Ausweg zur eignen Staatsgründung sich aufzwang; daß dabei die Versuchung zur „Selbstgerechtigkeit“ für sie nur wuchs, ist unsere Schuld, nostra maxima culpa; daß sie trotzdem innerjüdisch bekämpft wird, zeigt u. a. die Auslegung von Psalm 14 (13) von M. Buber, die der nächste Freiburger „Rundbrief...“ bringen soll (Nr. 16); diesen und den vorangegangenen gründlich zu studieren und zu meditieren, möchte wohl die erste Frucht einer solchen „Gewissenserforschung“ sein, wie Sie sie — laut Ihrem 2. Brief an den „Christlichen Sonntag“ auf dessen Artikel „Der Talmud soll...“ hin — angestellt zu haben erklären, aber doch wohl noch längst nicht weit genug getrieben haben; beides (d. h. Nr. 12/15 und 16) ist beziehbar gegen Einzahlung von DM 4.— auf Postscheckkonto Nr. 68035, Karlsruhe, Dr. G. Luckner, Rundbrief, Freiburg.

10. Alle Verallgemeinerungen sind falsch; aber Gottes Verheißung, die uns endzeitliche Wiedervereinigung der Kirche mit der — laut Römer 9, 2—4 nicht aus Gottes Heilsratschluß entlassenen — Synagoge *bet pro perfidis Judaeis* (für die noch ungläubigen, sicher verheißt (Röm. 11, 25 f.), ist richtig, untrüglich, verpflichtet uns, gerade in dieser Karwoche zum Geber der einstigen Heilung ihrer obcaecatio aufbewahrten Juden) — und zu entsprechender Liebestat an ihnen, die unsre graufige Schuld ihnen gegenüber sühnen und sie einst für Jesus Christus gewinnen helfen soll. —

Für die Antworten auf meine Fragen sage ich Ihnen meinen herzlichen Dank. Leider treffen sie nicht in allem den Sinn meiner Fragestellung, was freilich auf das Konto meiner Formulierung der Fragen geht. Die „Thesen“, die Sie freundlicherweise beilegte, verhalfen mir auch nicht zur letzten Klarheit. Den Rundbrief 12/15 habe ich inzwischen erhalten und werde mit meiner Stellungnahme zu Ihren Antworten warten, bis ich den nächsten studiert habe, falls ich eine Stellungnahme dann noch für notwendig halte.

Zwischendurch möchte ich gern eine Frage beantworten wissen, die allem Anschein nach entscheidend für meine und sicherlich auch wohl Ihre Einstellung zum Judentum ist.

Ich war geradezu bestürzt über die Verehrung, die vor allem Sie in Ihrem Rundbrief dem Judentum von heute zollen. Die unterschiedliche Betrachtungsweise ist anscheinend zurückzuführen auf ein Mißverständnis des Wortes Jesu: ... ich bin gekommen, das Gesetz zu erfüllen. Aus Ihrer Antwort auf meine erste Frage muß ich schließen, daß Sie die Auffassung vertreten, dieses „Erfüllen“ des Gesetzes sei zu verstehen wie das Erfüllen einer Pflicht oder etwa des „Solls“. — Jesus erfüllte (im heutigen Sinne des Wortes) ohne Zweifel die Forderungen des Gesetzes,

indem er in vollkommenstem Sinne alles tat, was das Gesetz vorschrieb. Aber das wollte Jesus mit seinem Ausspruch sicherlich nicht sagen. Wie das Folgende lehrt, ist mit diesem Ausdruck „erfüllen“ der ursprüngliche Sinn des Wortes gemeint, nämlich ganz voll-machen, vollkommen machen, was noch unvollkommen war. Worin diese Vervollkommnung des jüdischen Gesetzes besteht, ersieht man aus den Gegenüberstellungen: Ihr habt gehört, .. Ich aber sage euch ...

Somit müßte das gesamte jüdische Gesetz nach christlichen Begriffen unvollkommen sein und hätte für uns nur noch historische Bedeutung, weil ihm die Vervollkommnung und die Wiedergabe in höherem Geiste durch Jesum Christum ermangelt.

Es wäre also zu untersuchen, wie diese fragwürdige Stelle sinngemäß aus dem Urtext zu übersetzen ist. Ob es heißt: Ich erfülle die Forderungen des Gesetzes vollkommen (das Gesetz selber ist ohnehin vollkommen), oder es heißt: Ich erfülle das Gesetz (es ist zwar soweit richtig, aber es fehlt ihm noch so manches an der Vollkommenheit).

Wenn Sie ... glauben, meine Einstellung zum Judentum sei von unchristlichen Haßgefühlen diktiert, so schätzen Sie meine Einstellung falsch ein: Ich glaubte die Unvollkommenheit der jüdischen Lehre und die daraus ergebende falsche Moral hassen zu müssen in der Annahme, daß sie im Laufe der Zeit keine Erfüllung im obigen Sinne erfahren hat. Für den jüdischen Menschen, der ehrlich glaubt, nach seinem — unerfüllten — Gesetz handeln zu müssen, hatte ich nur ein Bedauern übrig, weil ich ihn immer wieder als das Opfer dieser Unvollkommenheit sah, übersah dabei aber keineswegs die Nachteile, die sich dabei für einen Christen aus dem Zusammenleben mit Juden zwangsläufig ergeben mußten.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Basel, den 7. 5. 1952

Sehr geehrter Herr

Was Ihre spezielle Frage nach Mt. 5. 17 anlangt, so wollte Jesus gewiß nicht nur sagen, daß er den Gesetzesbuchstaben „erfülle“; freilich auch nicht, daß erst er das (nach dieser Meinung) bisher unvollkommene Sinai-Gesetz zu einem vollkommenen mache. Vielmehr, daß er es — in seiner ursprünglichen Gesamtvollkommenheit als Gottes „Thora“ (d. h. Weissung) an Abraham, Isaak, Jakob und Mose, seinem von Gott gemeinten, aber von Menschen, auch von „den Alten“ (V § 21, 33), immer wieder verfälschten Sinne — richtig auslege und so nun im Geist und in der Wahrheit durch sein Leben, Sterben und Auferstehn vollkommen tue, einhalte, auswirke.

Nun läßt sich geschichtlich zeigen, daß auch das pharisäisch - talmudische Judentum immer und immer wieder Lehrer gehabt hat und bis heute hat (ich kenne solche, nicht nur den „liberalen“ Buber, auch „orthodoxe“), die das Gesetz in vielen, oft den meisten Zügen eben so sinngemäß verstanden wie Jesus; darum gilt These V; darum muß ich Ihren Auffassungen im Brief vom 29. 3. so dezidiert widersprechen; darum stehe ich dem Judentum mit jener Verehrung gegenüber, die Gottes Wort durch Paulus Röm. 11, 13—24 von uns Heidenchristen fordert und sein Schüler Lukas zeigt — obwohl ich andererseits weiß, daß dieses Volk mit seiner unauslöschlichen priesterlichen Berufung als Volk von unzulänglichen Menschen, wie wir alle sind, selbstverständlich neben besonders edlen auch besonders dämonische (durch den Abfall von solch hoher Berufung entsprechend stärker als wir stumpferen Heidenköhne negativ geprägten) Individuen hervorbringt, wie ja auch abgefallene Kleriker (etwa unter Gestapo-Agenten) verworfener zu sein pflegen als gewöhnliche Abgestandene und scheinfromme Priester ärger als heuchelnde Laien. So wenig der Antiklerikale daraufhin Recht hat, wenn er „den Klerus“ verachtet, so wenig der Antisemit, wenn er „die Juden“ wegen einzelner abtrünniger oder nur heuchlerisch „frommer“ Juden diabolisiert. (Ich habe im leider fast vergriffenen Rundbrief 8/9 zu zeigen versucht, daß Antisemitismus und Antiklerikalismus einander auch sonst wesensverwandt sind.)

Natürlich muß dann auch noch gesagt werden, daß sich „das Judentum“ in der ursprünglichen Ablehnung Jesu — dogmatisch „verfestigt“ hat wie etwa der Protestantismus in seiner Ablehnung des Papsttums; daraus erwachsen bei beiden Gruppen von „getrennten Brüdern“ je ihnen eigentümliche Strukturdeformationen, die als solche zu kennzeichnen wir eben so wenig müde werden dürfen wie die eignen innerlichen Versuchungen zu bekämpfen (z. B. Heroldsbach), wo immer „Rechenschaft in Sanftmut“ (1. Petr. 2, 15 f.) von uns gefordert ist, (d. h. mit der allgemein gebotenen Diskretion). Zum „Judentum“ stehe wir wie der heimgekehrte Verlorene zu jenem „älteren Bruder“, der nach wie vor „im Haus des Vaters“ blieb Lk. 15,31 entsprechend Röm. 9, 4 f.; 11, 24 u. Gal. 2, 15 „von Natur“!) aber sich mißtrauisch nicht mit uns zu dessen Festmahl setzen mag, zum Protestantismus wie zu einem jüngeren, der von diesem Mahl — mit uns unzufrieden — aufstand und hinausging.

Habe ich mich nun verständlich gemacht? ...

Eine weitere Antwort läßt hoffen, daß dies der Fall war und vermuten, daß systematische Unterrichtung keineswegs überall auf unfruchtbaren Boden fallen würde, wo dies zunächst so scheinen mag.

Julien Green: Ich schäme mich ...

... ich kann nichts dagegen tun, daß ich mich des schauerlichen Hasses schämen muß, den viele von uns gegenüber den Juden empfinden; ja, ich schäme mich dessen, daß man aus dem Lesen des Evangeliums, welches das Buch der Liebe ist, folgerte, die Juden hassen zu müssen. Denkt wohl der Katholik, der sein Gewissen vor der Beichte prüft und nichts zu bekennen findet als Zerstreuung beim Gebet und ähnliche Armseligkeiten, jemals daran, sich über die Liebe zu Israel zu erforschen? Meint er denn, daß er ein von Haß vergiftetes Herz in den Himmel erheben wird?